

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind an
 die Redaktion zu adressieren.

Redaktion:
 Frau Elise Honegger.

Expedition:
 M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeit
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

bestelle man franko an die Expedition
 einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

Sonntag, 9. Februar.

Am Krankenbette.

Murmle, murmle, klare Welle,
 Murmle leise, süß und lind,
 Wieg' mit deinem Rauschen schnelle
 In den Schlaf mein armes Kind.

fächle, fächle, Zephyr, Kühle
 Um des Kleinen Stirne her,
 Heiß im Zimmer ist's und schwüle —
 Und der Athem geht so schwer.

Klinget, klinget, Glockentöne
 Dringet an des Kranken Ohr,
 Daß kein wilder Traum ihn höhne,
 Aus dem Schlummer schreck' empor.

Singe, arme Mutter, singe,
 Sing' wie an der Wiege du,
 Daß dein Liebeslaut erklinge
 In den Ruf zur ew'gen Ruh.

Zur Wohnungsfrage.

Die „Schweizer Grenzpost“ in Basel bringt in Nr. 24 unter obigem Titel nachfolgenden zeitgemäßen Artikel, der unzweifelhaft auch anderwärts das Interesse von Miethern und Vermiethern in Anspruch nehmen wird.

Von Quartal zu Quartal gewahrt man, wie der Wohnungswechsel zunimmt, und es ist in den letzten Jahren mehr denn einmal vorgekommen, daß um die Zeit von Ende eines Quartals bis in die ersten Tage des folgenden Monats hinein weder Dienstmänner noch Möbelwagen aufzutreiben waren. Geht man den Ursachen dieses Nomadenlebens nach, so findet man allerdings zunächst die bekannten, als da sind: Mietzinserhöhung, veränderte Geschäfts- und Familienverhältnisse, das Bestreben nach besserer ökonomischer Lage und die tausenderlei kleinen Verunstaltungen, welche eine Störung des Friedens der Hausgenossen unter sich oder zwischen Miether und Vermiether hervorzurufen im Stande sind.

Daß die beständige, fast überall und mit jedem Jahr, wenn nicht oft noch in geringeren Zwischenräumen eintretende Erhöhung des Mietzinses eine

Hauptursache ist, sei nur vorübergehend erwähnt, obgleich sich hierüber ein Mehreres sagen ließe; die beiden von uns weiter angeführten Gründe lassen sich, weil rein persönlicher Natur, nicht allgemein öffentlich besprechen, und die vielen kleinen Umstände, aus denen zuletzt eine Störung des Hausfriedens entsteht, zu erörtern, dazu bedürfte es eines dicken Folianten und nicht einer einzigen Zeitungsspalte.

Es würde auch mit all dem kaum etwas bezweckt werden. Die Vermiether werden fortfahren, von der steigenden Wohnungsnoth zu profitieren. Leben und Sterben, Handel und Wandel werden fortwährenden Mutationen rufen, und das tausendjährige Reich des Friedens und der Verträglichkeit wird noch geraume Zeit auf sich warten lassen.

Wir möchten daher lieber etwas zur Sprache bringen, das unseres Wissens noch nie erörtert worden und dem doch auch vielfach der häufige Wohnungswechsel zu verdanken ist, nämlich den Mangel eines Mietgesetzes. Er macht sich fühlbar während der Miethe und bei und nach dem Auszug aus einer Wohnung. Wie verhält es sich eigentlich mit dem Benutzen des Wassers, mit dem Reinigen in und vor dem Hause, mit dem Kaminfeuer, mit dem Weißeln, Tapezieren, mit der Benutzung gemeinsamer Räume, dem Unterhalt der Ofen, Herde u. c.? Da finden wir Gebräuche und Bedingungen aller Art, auf nichts andern als auf dem alten Herkommen beruhend. Und dieses alte Herkommen, das in seinen Einzelheiten auch einmal jung gewesen ist, brüht in den meisten Fällen die Miether und entlastet die Hauseigentümer von gewissen baulichen Obliegenheiten, die eigentlich ihnen zukämen. Es gibt nicht wenige Vermiether, deren Haus Jahre lang ausschließlich von den Miethsleuten unterhalten wird. Der jeweiligen ausziehende Miether hat, so schreibt es der usus vor, die Ofen ausbessern, die Decken der Zimmer, die Küche, theilweise oder ganz auch das Treppenhaus und den Hausgang überlünchen zu lassen. Daß ein Miether die Wohnung in sauberem Zustande hinterläßt, ist nicht mehr als billig, aber daß er auch noch extra Kamine und Rohre reinigen lassen soll, wie es oft genug verlangt wird, geht nach unseren Begriffen in's Aschgrau.

Der abziehende Miether läßt natürlich die Küche und Zimmer, sowie Stiegenhaus, Korridor und Hausgang so billig und so dürftig überlünchen als möglich; allmählig bildet sich, namentlich in der Küche, wo viel Ofenfarbe verwendet wird, eine Kruste, die sich nach

und nach im Lauf der Jahre schält, so daß an ein bloßes Überlünchen gar nicht mehr gedacht werden kann, und dann entsteht die Streitfrage, wer nun die Wände gründlich abtragen und wieder mit einem ersten Anstrich versehen zu lassen habe. Viel Zank entsteht auch wegen der zerbrochenen oder zerspaltenen Fenster Scheiben, Schlösser und Schlüssel, Ofenrohre u. s. w. Endlich nur um einmal wegzukommen, entschließt sich der ausziehende Theil, dem Willen des Hausbesitzers sich zu unterwerfen, und so ist denn bekanntlich jeder Auszug mit erheblichen Mehrkosten und Unannehmlichkeiten verbunden, als man sich vorher gedacht hat. Andererseits kann man von vielen Vermiethern sagen, daß sie mit den Verpflichtungen gegenüber ihren Miethern nicht allzu freigebig sind. Da kann manche Partie ein- und ausziehen, bis etwa die Wohnung wieder einmal tapeziert oder gar gemalt, ein alter unpraktischer Ofen, ein schlecht ziehender Feuerherd durch etwas besseres ersetzt wird. Der Miether aber nimmt sich an einem solchen Hausherrn ein Exempel, er „ästimirt“ die Wohnung nicht, er hat sie ja auch nicht im besten Zustande angetroffen, sie verlottert nach und nach, die Tapeten vergilben und hängen in Fetzen von den Wänden herunter, das Mauerwerk ist feucht, Fenster und Thüren schließen nicht mehr gut, und es kommt ein Tag, wo der Eine den Andern wegen des übeln Zustandes der Wohnung beschuldigt. Das Alles führt zu Streit und Haß, sogar zu Thätlichkeiten und schließlich auf's Zivil- oder Polizeigericht.

Wenn unser Departement des Innern aus den Resultaten der Wohnungsenquête sich u. A. vielleicht auch von der Nothwendigkeit eines richtigen Mietgesetzes überzeugen könnte, so wären unserer Ansicht nach beinahe alle andern Maßregeln, die man im Interesse der Gesundheit und Salubrität etwa zu treffen beabsichtigt, überflüssig, viel Streit und Zank würde unterbleiben und gewiß, diese Unzahl von Umzügen, die wir jedes Quartal in unserer Stadt erleben, und die nicht gerade zu den fürnehmsten Städtebildern gehören, würde wenigstens annähernd auf ein normales Maß reduziert.

Spruchweisheit.

Soll dir die That gelingen,
 So scheue nicht die Müß',
 Je schwerer zu vollbringen,
 Je schöner lohnst sie.

Die Kinder und das Erschrecken.

Der Schrecken ist eine plötzliche und heftige Furcht. Die Furcht aber ist das Gefühl, daß uns durch Anberührung treten mit einem Gegenstand oder einer Person, oder durch ein Ereigniß ein Leid geschehen werde. Ob sie begründet oder bloß eingebildet sei, ändert nichts an dem Gefühl.

Die Furcht entspringt aus dem Selbsterhaltungstrieb. Sie ist der Alarm, daß unser Leib und Leben bedroht seien; sie ist daher von Angst begleitet.

Die Furcht treibt uns zur Handlung; wir suchen die drohende Gefahr abzuwenden oder zu vermeiden. Im Schrecken aber steigert sich unsere Angst so sehr, daß wir verwirrt und gleichsam gelähmt werden, also unfähig, uns zu wehren oder in Sicherheit zu bringen. Diese Angst — auch wenn sie nur eingebildet ist — kann zur Todesangst werden und die verheerendsten Wirkungen in unserm Nervensystem und unter unsern seelischen Kräften anrichten; sie kann gesundheitliche Störungen und körperliche und geistige Gebrechen herbeiführen.

Daraus folgt doch wahrlich unmittelbar, daß wir niemals Kinder absichtlich erschrecken sollen. Und dennoch gibt es Leute, die ein besonderes Vergnügen daran finden, ja die eine eigentliche Sucht besitzen, Kinder in Schrecken zu jagen. Plötzlich aus einem Versteck hervorspringend, vielleicht mit einer häßlichen Larve vor dem Gesichte, in ein Tuch gehüllt, mit drohenden Gebärden, unnatürliche und laute Töne ausstößend, erscheinen sie vor dem armen, geängstigten Kindchen. Und das sollte dann ein Scherz sein!

Wiederum Andere sind sogar im Stande, mit einer Pistole oder einem Gewehr auf ein Kind zu zielen; oder sie stellen sich, als wollten sie es mit einem Messer stechen oder einem Beile erschlagen; oder sie hegen einen Hund auf daselbe. Und sie weiden sich an den angstvollen Blicken und Gebärden des Kleinen, in grausamer Lust, süßlos und unverständig mißachtend, wie die junge Seele in tödtlicher Verwirrung und jähen Krämpfen sich winden muß!

Wir finden nicht Worte genug, um ein solches Thun zu verurtheilen. Wir erinnern aber daran, daß das Erschrecken der Kinder höchst bedauerliche Folgen haben kann, wie Ohnmachten, Krämpfe, Epilepsie (Weh), ja selbst den Tod oder dann bleibende Schreckhaftigkeit, Schwächung der geistigen Kräfte, Blödsinn, die Keime zu späterem Wahnsinn.

Kinder können auch durch bloße Worte, Drohungen, Erzählungen erschreckt werden, und wir taxiren diese Art nicht viel besser, als die andere. Höchst tadelnswerth erscheint es uns insbesondere, daß man den Kindern eine Furcht vor eingebildeten Wesen beibringt durch Drohungen mit dem „Bölkchen“, mit Degen, durch Gespenstergeschichten, tolle Märchen u. dergl. Hieher gehört auch die Lust, Kinder zur Strafe in dunkle Räume zu sperren, wo ihre geängstigte Phantasie sich alle Schrecken, allerlei fürchterliche Wesen ausmalt, die es überfallen und ihm ein Leid antun könnten. Das ist das rechte Verfahren, um jene Leute heranzuziehen, wie wir sie leider noch so häufig finden, die die Luft von gespenstigen Wesen bevölkert wähnen und die diesen unglücklichen Wahn, der ihnen so viel Angst und Sorge verursacht, durch's ganze Leben hindurchschleppen.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich vielmehr die Nothwendigkeit, daß wir die Kinder zum Gegentheil der Schreckhaftigkeit, zur Ruhe und Besonnenheit, zum Nichterschrecken erziehen sollen.

Dies geschieht, indem wir es einentheils sorgfältig vermeiden, die Kinder zu erschrecken und abergläubische und gespensterhafte Vorstellungen vor ihnen zu erwähnen oder in ihnen zu erwecken, andererseits indem wir die Kinder mit der Natur und ihren Erscheinungen vertraut machen. Wenn ein Baumstumpf von Ferne schreckhaft aussieht, führen wir das Kind zu demselben hin und zeigen wir ihm, daß es etwas Natürliches vor sich hat. Zeigen wir ihm, daß es im dunkeln Zimmer keine andern Gegenstände um sich hat, als im erhellten. Wenn der Wind am

Fensterladen ein „unheimliches“ Pfeifen hervorbringt, führen wir das Kind hin und zeigen wir ihm, daß das Pfeifen aufhört, wenn wir dem Laden eine andere Stellung geben. Dies nur als Beispiele.

Wie viel glücklicher ist doch der Mensch, in dessen Geist sich die gesetzmäßige Natur in klarem Bilde wieder spiegelt, als derjenige, der ob jedem Rascheln eines Laubes, ob jedem vorbeischießenden Schatten, ja selbst ob den Lichttäuschungen des eigenen Auges und den Gebilden der eigenen Phantasie erschrickt! Und wie schön ist die dankbare und verehrende Erinnerung an Eltern und Erzieher, die uns vor schreckhaftem Wesen und ängstlichem Wahn bewahrt haben, anstatt uns in demselben großzuziehen! Heg.

Hygiene vor 200 Jahren.

Von Dr. Gerster in München.

AWenn wir, mit einem gewissen Stolz auf die enorme Entwicklung der Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten hinweisend, in der Hygiene eine moderne Erregungenschaft gemacht zu haben glauben, belehrt uns ein alter „Schmöker“, daß dem nicht so ist. Aus einem dickbleiernen Folianten, den im Jahre des Herrn 1700 ein gewisser Andreas Glorez von Währn unter dem Titel „Vollständige Haus- und Land-Bibliothek“ bei Quirinus Heyl zu Stadt am Hof bei Regensburg herausgegeben hat, erfahren wir, daß der berühmte Spruch „Alles schon dagewesen“ auch auf die Hygiene Bezug hat.

Allerdings hat der brave Herr Glorez in seinem Werke einen großen Wust von Gesundheits- und Krankheitsregeln zusammengeschrieben und man hat ordentlich Mühe, sich durch die vielen Hunderte großer und kleiner Recepte wider alle Gebrechen und Gebrechen des menschlichen Körpers durchzuarbeiten. Die Mühe wird aber belohnt. In dem Kapitel „Von der Beschäftigung vor den Pechdialischen und Malignischen Fiebern“ finden wir eine Perle hygienischer Einsicht, die von Moder und Staub gereinigt und näher be-sichtigt zu werden verdient.

„Die Präservation“, sagt Vater Andreas, „besteht meistentheils in der Beobachtung eines gemäßigten Lebens.“ Er theilt die Präservation in 6 Hauptstücke ein, nämlich: 1. Die Lust, 2. Speise und Trank, 3. Ruhe und Bewegung, 4. Schlafen und Wachen, 5. Verdauung, 6. Gemüthsbewegungen. Es entspricht dies ungefähr dem Inhalt unserer modernen „Diätetik des Leibes und der Seele“. Sehen wir zu, wie Vater Andreas vor fast 200 Jahren an die gesunde wie die kranke Menschheit die nämlichen Anforderungen stellt wie heutzutage irgend ein Professor der Hygiene oder ein ärztlicher Verführer der hygienischen „Heilslehre“.

Die Lust betrachtet Glorez als Nahrungsmittel wie als Desinfektionsmittel. „Oh“, ruft er aus, „was ist ein frischer, heller, reiner, mit gesunden Winden durchgeschwungener Luft für eine Ergöglichkeit und Gewürz der Gesundheit, dieser halter ein Salz, welches die Fäulung verhütet, es ist ein rechter himmlischer Salter und subtiler Sonnen-Schwefel darin, derowegen er so hoch zur Erhaltung des Lebens vonnöthen, daß man solchen auch zu keiner Zeit entbehren kann.“ Hiernach scheint Vater Andreas auch der Devise „Schlafen bei offenem Fenster“ gehuldigt zu haben, wenn ihn nicht etwa die Düste und Dünste der engen Gasse, in der er vielleicht wohnte, daran hinderten. Denn trüben Sinnes fügt er obigem Panegyrikus auf die Lust bei: „Dieses herrliche Welt-Theatrum wird zum öfteren mit aufsteigenden stinkenden, giftigen Dämpfen u. verunreinigt.“

Zu Betreff von Speise und Trank meint unser alter Hygieniker: „Wer geschick und bescheiden ist, weiß schon Maß und Ordnung zu halten. Gar zu scrupulos muß man im Essen und Trinken auch nicht sein.“

Die Leibesbewegungen findet Vater Andreas ein gewaltiges Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, denn „dardurch geschieht eine bessere Ausdampfung des zwischen der Haut stehenden Unflaths, das zähe Geblüt in den Gefäßen wird zertheilt, die Kreis-

Bewegung hurtig.“ Eine vortreffliche Warnung gibt er bei dieser Gelegenheit den Faulenzern, indem er ihnen zuruft: „Ein faules, müßiges, schläferiges Leben ist gar nicht nützlich, denn der Unflath verstopft sich in den Leib, die Ausdampfung und Ausleerung wird verhindert, die lebenden Geister in ihrem Glanz verdunkelt und unterdrückt, die Feuchtigkeiten und Geblüt zur Fäulung, der ganze Leib zur Wasserucht und allerley Krankheiten disponirt, das Milz verhärtet, die Lungen geschwellen und werden mit hartenden Athem geängstigt, da hängt der Tod sein Spallier auf!“ Ist dies nicht eine klassische pathologische Schilderung?

Im Schlafen und Wachen will Glorez den „mittleren Weg gehalten“ wissen, „langwieriges Wachen verzehrt die Geister, zu viel Schlafen ist ganz ungesund, denn es sammelt sich viel Unrath, welcher nicht getrieben wird, sondern bleibt überall steden oder vermischt sich mit dem Milch-Saft und Geblüt, ist also Gutes und Böses bejammen, bis es endlich in Fäulung gerathet und Krankheiten zeigt.“

Die Verdauung muß geregelt sein und ist „die Ausleerung des Leibes den Tag wenigstens einmal zu befördern.“

Die Gemüthsbewegungen anlangend, so wünscht unser guter Andreas, daß man allezeit eines unverzagten und fröhlichen Gemüths sein solle, denn „durch große Furcht und Zaghaftigkeit ziehen sich die Lebensgeister einwärts zu dem Herzen, dann kommt kein rechter Einfluß in die Glieder, derowegen auch kein Widerstand gegen die Krankheit. Soll man also nach beschäner Verführung mit Gott alle Schwermuth, Traurigkeit und Todesfurcht aus dem Sinn schlagen, ein fröhliches Gemüth fassen, sich selbst aufmuntern und in Gesellschaft weniger vertrauter und gesunder Leute durch annehmliches, auch wohl christlich scherzhaftes Gespräch sich ergötzen und erfrischen.“

Sind diese Anweisungen des Andreas Glorez von Währn von anno 1700 mutatis mutandis nicht die nämlichen wie die der modernen Hygiene? Gewiß, denn auch wir huldigen dem Satze, den dieser alte Hygieniker an die Spitze seiner Ausführungen setzt:

Thu' eine gute Ordnung halten,
Krafft ohne Arzenei veralten.

Betagte Eltern.

Wenn Ihr das Glück habt, daß Euer betagter Eltern bei Euch wohnen, so sorgt, daß sie das sonnigste und wärmste Plätzchen des Hauses einnehmen und ihren reichlichen Theil an Allem genießen, was Euer Heim an Bequemlichkeit und Behaglichkeit zu bieten vermag.

Greisenblut muß warm und frohgemuth erhalten werden, altersschwache Glieder müssen weich und bequem ruhen können, und die nun trübe werdenden Augen, welche so manches sorgenschwere Jahr über Euch gewacht, sollen nun, wohin sie schauen, die Beweise treuer und dankbarer Sorgfalt erblicken.

Es gibt keinen in's Herz schneidenderen Anblick, als das schene und unterwürfige Benehmen betagter Eltern, welche ihr Haus und Heim an Jüngere abgetreten und sich in einen abgelegenen Winkel desselben zurückgezogen haben, und welche nun zum Tisch und Ofen kommen, als ob sie Kostgänger wären, als ob es ihnen leid wäre, daß man ihretwegen irgend welche Umstände habe, als ob sie stets fürchteten, Jemand im Wege zu sein — welche sich scheuen, nur die Hälfte von Dem anzunehmen, was ihnen gebührt, und welche mit einem abtittenden Blick in's Grab steigen, als wollten sie sich entschuldigen, so lange überlästigt gewesen zu sein. Und kein Tadel ist scharf genug für jene Söhne und Töchter, welche ein solches sich in die Ecke drücken hinnehmen von Seite Derjenigen, denen sie soviel zu verdanken haben.

Allerdings gibt es Eltern, die in's Alter schwer erträglich werden. Kummer und Sorgen haben ihr Gemüth verbittert; Schmerzen und Krankheit sind schuld, daß sie murren und klagen, und daß man ihnen nichts recht machen kann. Um so größeren Anspruch haben sie auf freundliche und liebevolle

Behandlung. Bedenken wir doch, daß auch wir dem Sonnenuntergang des Lebens entgegensteilen, und daß wir vielleicht recht unelbliche alte Leute abgeben, die weit mehr Geduld und Aufopferung beanspruchen, als wir als Kinder beweisen.

Jägers Heimkehr.

Ich eile, ich komme, ich denke Dein,
Wenn über die herbstlichen Blüten
Der Nordwind braust und mein Fuß so allein
Durchtriet der Jagdgründe Spuren.

Wenn aus der Bäume entblößtem Gezweig
Mir schimmert Dein Licht — und so helle
Jauchzt auf mein Herz — und besüßelt nun eilt
Der Schritt nach der heimatischen Schwelle.

Dann stehst Du da — und der treue Ort
Hält liebend und traut uns umfassen,
Du führst mich ein in des Hauses Hort
Und wir sitzen noch lange beisammen.

Gustav Wiedemann.

Abgerissene Gedanken.

„Ein weißer Tadel an ein williges Ohr“, das ist ein seltenes Ding.

Die Intoleranz gegen die Natur anderer Menschen ist eine der Hauptursachen häuslichen Unfriedens. Die vollkommensten Hausfrauen sind diejenigen, welche ihre häuslichen Einrichtungen so gefügig machen, daß alle möglichen verschiedenen Naturen darin Raum finden, zu wachsen, sich auszudehnen und sich zu äußern, ohne Andere zu stören.



Ehrenmeldung! In der Seidenstoffweberei Schönenberg (Zürich), die von der Firma Heinrich Brunner in Zürich betrieben wird, erhalten die an den Folgen der Influenza leidenden Arbeiter täglich ein Glas Wein mit Käse und Brod gratis. Ferner ist in der Fabrik ein Badezimmer für kalte und warme Bäder eingerichtet, das unentgeltlich benutzt werden kann. Sämtliche Arbeiter sind zudem auf Kosten der Firma in und außer der Fabrik versichert und endlich ist ein Konsum eingerichtete, von welchem der Reingewinn den Arbeitern zu gute kommt. — Das heißt man praktische Sozialpolitik treiben und verdient entschieden Nachahmung.

In verschiedenen Gemeinden des Kantons Zürich herrscht unter den Kindern das Scharlachfieber in einem solchen Grade, daß die Schulen geschlossen werden mußten. Auch aus anderen Kantonen laufen solche unerfreuliche Berichte ein. Möchte es doch endlich einmal genug sein der Krankheit!

Am Bläulichthaus in Basel sind die Schulbäder nunmehr in Betrieb. Täglich können einhundert Kinder gebadet werden.

Um den Klagen wegen geistiger Ueberlastung der bernischen höheren Lehranstalten zu begegnen, richtet die Schulbehörde des Gymnasiums einen Reittour für die oberen Klassen von vier wöchentlichen Stunden ein, die bereits fleißig und mit gutem Erfolge benutzt werden. — Und für die jungen Mädchen? Wie wäre es mit einer Schulkasse, wo für die Unbemittelten und von der Schule weit entfernt wohnenden Kinder ein gesunder Mittagstisch zubereitet würde.

Die von der Frauennarbeitschule „Galli“ bei Mollis (St. Gallen) gefertigten und an der Weltausstellung in Paris mit der silbernen Medaille prämierten Handarbeiten sind von offizieller Seite für die höhere Mädchenschule in Tokio, Japan, erworben worden.

Nachahmenswerth! In Brugg erhält jeder von der Wanderschaft heimkehrende Bürger, der ein Handwerk erlernt hat und sich über 3–4 Wandjahre ausweisen kann, behufs Errichtung einer eigenen Werkstätte einen unverzinslichen, aber zu verbürgenden Vorkauf von Fr. 700 aus der „Vorkaufkassette“. Nach Verlauf von 7 Jahren hat die Rückzahlung zu beginnen und wenn sie regelmäßig erfolgt und mit Ablauf von 7 ferneren Jahren vollendet ist, so wird auch für diese Zeit kein Zins gefordert.

Laß dich nicht geküßten! Einige dreißig Arbeiter und Arbeiterinnen der Schokolade-Fabrik von Gebrüder Koller in Lausanne sind dieser Tage vom Volzgericht wegen Vertrauensmißbrauches zu je Fr. 18 Buße und Fr. 10 Schabenerfah verurtheilt worden, weil sie sich seit geraumer Zeit erlaubt hatten, von der hergestellten feinen

Schokolade eine beträchtliche Menge selbst aufzuzehren oder mit nach Hause zu nehmen.

Die Konserven-Fabrik in Saxon (Wallis) kaufte letztes Jahr 1000 Meterzettel grüne Erbsen in der Umgebung auf. Diese Thatsache sollte geeignet sein, auch die Frauenwelt zum rationellen Gemüsebau anzuspornen.

Verschiedene, in jüngster Zeit an uns gelangte Anfragen bezüglich Kaninchenzucht finden in Nachstehendem gewünschte sachliche Aufklärung:

Der Verein für Kaninchenzüchterei, der sich letztes Frühjahr in Malters bildete, ist nach bloß halbjährigem Betriebe im Falle, auf Grund der gemachten Erfahrungen sein Geschäft auszudehnen. Es hat sich ergeben, daß das Futter für ungefähr 100 Kaninchen per Jahr auf zirka Fr. 300 zu stehen kommt; daß von einer Häslein per Jahr in 4 Würfen durchschnittlich 20 Junge zu erwarten und diese Jungen im Alter von sechs Monaten ausgewachsen sind und, wenn die richtige Rasse erzogen wird, alsdann ein Gewicht von wenigstens drei Kilos erreicht haben; daß es an genügendem Absatz nicht fehlt und bei den anhaltend hohen Fleischpreisen Fr. 1 per Kilo (lebend gewogen) als angemessen erscheint; daß aber auch unter diesen günstigen Verhältnissen eine Rentabilität des Unternehmens nur dann zu erwarten ist, wenn demselben eine Ausdehnung gegeben wird, welche die Anstellung eines Wärters lohnt, der sich das ganze Jahr ausschließlich mit der Sache zu befassen hätte. Das bis jetzt eingezahlte Kapital beträgt Fr. 1000, wofür der Gegenwerth in einem Gebäude vorhanden ist. Dazu sollen noch Fr. 3000 in Aktien zu Fr. 40 aufgebracht werden. In dem Zirkular, in welchem zur Aktienzeichnung eingeladen wird, ist eine Rentabilitätsberechnung aufgestellt, wonach sich zum mindesten eine fünfprozentige Verzinsung des Kapitals von Fr. 4000 ergibt. Anmeldungen nimmt u. A. Herr Spillmann zum „Hôtel du Lac“ in Luzern entgegen.



Das Frühstück im Winter. Das landläufig gewordene Frühstück, der Kaffee mit Brod oder Kartoffeln, wird im Winter, wo in der Regel spät aufgestanden wird, flüchtig zubereitet und so in der Eile genossen, daß das an Nährgehalt ohnehin ungenügende Mahl zum wahren Scheingericht wird. Dieser Uebelstand fällt namentlich für die Schulkinder schwer in's Gewicht, denn hauptsächlich für diese handelt es sich darum, daß dem wachsenden Körper gesundes und kräftiges Material zum Aufbau zur rechten Zeit und im rechten Maß zugeführt werde. Ein am Morgen häufig mit Kaffee gefüttertes Kind ist ohne fühlbaren Schaden an seiner Gesundheit nicht im Stande, ohne Zwischenbrod den ganzen Vormittag in der Schule tüchtig zu arbeiten. Ein vorzügliches Frühstück bildet eine gut und lange gekochte Haferluppe (vorzüglich schmackhaft mit einer Beigabe von Liebig's Fleischextrakt), dazu ein Stüchchen Käse und Brod, nebst einer Tasse Milch. Zur Herstellung von Morgenluppen sollten überall S. Müller's Selbstkocher zur Anwendung gebracht werden. Die Suppe mit sämtlichen Zuthaten wird Abends angeköcht, siedend in den Kocher gestellt und am Morgen kann sie in unübertrefflicher Weise gar gekocht im zuckendsten Wärmegrad den Kindern vorgelegt werden. Nicht weniger trefflich, ausgiebig nährend und den Kindern ganz besonders zuzugut ist ein Frühstück von Milch und gekochtem oder gedampftem Mais. Für dieses letztere Gericht gibt es verschiedene Arten der Zubereitung. Erstlich rührt man den Mais in zuckendes, kochendes Wasser, dem ein Stüchchen Butter zugefügt wurde, ein. Nach fünf Minuten wird der kochende Brei, der ununterbrochen gerührt wurde, angerichtet, nach Belieben zugebeut noch fünf Minuten im Dfen stehen gelassen und zum Essen aufgetragen. Eine andere Zubereitungsart: man rührt den Mais Abends ebenfalls wie oben zu steifem Brei an, schüttet denselben auf einen heißen Holzteller und streicht ihn mit dem Messer rasch zu einem fängersdicken Kuchen aus, wo er erkalte. Am Morgen wird er in gleichmäßige Stüchchen zertheilt, und diese backt man am besten in Cocosnussbutter auf beiden Seiten. Die angerichteten Schnitten werden leicht mit gestoßenem Zucker bestreut. Zu weiterer Abwechslung streicht man eine offene Platte mit Butter gut aus, schüttet fingerbild feinen Mais darauf und gießt leicht gesalzenes Wasser zu. So läßt man den Mais bis am Morgen ruhig ausquellen und schiebt ihn beim Heizen in's Rohr, wo er, je nach der Hitze, in 10–15 Minuten hübsch gebacken ist.

Die meisten Kinder lieben solche Maisgerichte ganz ausnehmend, und sie gedeihen auch dabei in erstlicher Weise.

Um die Betten auch im Winter luftig und frisch zu erhalten, müssen die Kissen und Decken aufgeschüttelt und geklopft werden, bevor sie ganz kalt geworden sind. Wo ein Bett vom Schweiß feucht geworden ist, trocknet man die einzelnen Stüchchen am warmen Dfen aus und schüttelt sie wiederholt gut durch, bevor sie wieder zum Lager aufeinander gelegt werden.



Frage.

Frage 1294: Könnte mir eine erfahrene Abonnentin einen wirksamen Rath geben, eventuell für folgenden Fall einen bewährten Arzt nennen? Ich leide seit Langem an einer lästigen Gesichtsröthe, die sich auf den Abend immer steigert. Die Gesichtshaut schält sich ab, ist spröde, rissig und für Kälte und Wärme sehr empfindlich. Dabei zeigen sich im Gesicht vereinzelt kleine, rothe Püfel, die stellenweise mehr hervortreten und Morgens immer am wenigsten bemerkbar sind. Zudem empfinde ich im Gesicht oft ein lästiges Brennen und Weizen. — Gesunde Lebensweise und Kleidung, Reinlichkeit und Bewegung fehlen nicht. Spirituosen konsumiere so zu sagen gar keine. Vorherhin besten Dank.

Frage 1295: Wüßte vielleicht Jemand ein unschädliches, aber sicher wirkendes Mittel für ein paar Monate altes Kind, das mit rothen, fingerbreiten Strichen an der Stirne und den Augenlidern zur Welt kam. Ist das Kind unruhig oder schreit daselbe, so treten dieselben stark zum Vorschein: sie sind überhaupt nicht immer gleich groß. Ob es ein Muttermal ist, kann ich nicht sagen. Den größten Dank zum Voraus.

Eine bekümmerte junge Mutter.

Frage 1296: Könnte mir eine freundliche Leseerin den Titel einer Gedichtsammlung angeben, die heitere Gedichte zum Auflesen in der Schule enthält?

Frage 1297: Unser 5 Monate altes Knäblein leidet, seitdem es Kuhmilch trinkt, trotz dem selbe regelmäßig mit Wasser und Zucker vermischt wird, an hartnäckiger Verstopfung. Wüßte vielleicht Jemand ein Mittel?

Frage 1298: Könnte vielleicht Jemand, der in ähnlichem Falle war, einer bekümmerten Mutter einen Rath erteilen für einen 2½-jährigen Knaben? Derselbe hat das eine Fühchen einige Wochen nach der Geburt einwärts gebogen, und als er zu gehen anfing, bog sich der Knochensack nach außen, trotzdem man immer stärkende Mittel durch Einreiben und Baden anwendete. Der Arzt glaubte das Uebel mit einer Maschine zu beheben. Leider hat solche auch nichts genützt, im Gegentheil, das Fühchen schwillt öfters auf, biegt mehr einwärts; zudem ist das Beinchen hinten viel kürzer geworden, so daß die Ferse den Absatz nicht berührt und der Knie immer mehr hinkt. Nach Aussage der Aerzte bleibt nichts übrig, als eine Operation, um das Beinchen hinten zu strecken. Da ich aber schon eine solche bei einem Mädchen habe machen lassen, welches jedoch gleichwohl lahm ist und an einem Stöße gehen muß, so habe ich wenig Vertrauen zu einer Operation und möchte daher mit diesen Besen anfragen, ob mir Jemand, der in ähnlichem Falle war, einen guten Rath erteilen könnte. Der kleine ist gesund und groß gewachsen und selbst ihm sonst gar nichts. Vielleicht hat er das Uebel schon auf die Welt gebracht. Für gütige Mittheilung zum Voraus bestens dankend.

Eine bekümmerte Mutter.

Frage 1299: Wäre wohl Jemand so gefällig, mir die Adresse von einer Süßruchthandlung an gros mitzutheilen. Zum Voraus meinen besten Dank. M. M. G.

Antworten.

Auf Frage 1288: Betreffend Bezugsquelle für Kinder- und Nähmaschinen empfehle ich mich bestens in diesem Artikel. Ebenso halte ich auch Laubsäge-Maschinen, sehr praktisch.

L. Trion-Gödenbach, Stempelfabrikant, Klein-Basel.

Auf Frage 1291: Eine verwitwete Mutter, die sich ausschließlich um ihrer Kinder willen wieder verheiratet, macht sehr oft die Rechnung ohne den Wirth. Jedenfalls ist sie verpflichtet, ihrem Bewerber ihren Standpunkt offen darzulegen. Jüngeren Kindern gegenüber dies zu thun, wäre in mancher Hinsicht sehr gewagt und ältere, denen die mütterlichen Beweggründe bekannt wären, würden wohl kaum ein solches Liebesopfer der Mutter annehmen wollen.

Auf Frage 1292: Schwarzwurzeln, Blumen- und Rosenkohl sind, wenn richtig zubereitet, ebenso schmackhafte als zuträgliches Gemüse für Genuß und nicht zu vergessen den Genuß von frischem und gedörtem Obst.

Auf Frage 1293: Meine Frau erjucht mich, folgendes Mittel, welches gar vielen schon Hülf gebracht, zu Handen Ihres Sprechsaales Ihnen zukommen: 250 Gramm sammt den Steinen fein gestoßene, bierre Reichen, für 25 Rappen gemörseltes Safran in eine Flasche guten, alten Rothwein geschüttet, einige Tage destillirt und täglich dann zweimal ein halbes Glas hievon getrunken. S. S.

Auf Frage 1293: Bereits 6 Jahre litt ich an der langwierigen Bleichsucht, welche in den 2 letzten Jahren in eine gefährliche Blutaussagerung ausartete. Alle möglichen Mittel wurden angewendet, aber mein Zustand verbesserte sich nicht. Die Eisenpulver und Eisenpulver modte mein schwacher Magen nicht mehr ertragen. Endlich wurde mir von einem sehr berühmten Arzt der Eisen-Cognac angerathen, und dieses Mittel hat mir geholfen. Machen Sie nur eine Kur von diesem Eisen-Cognac (von Gollig) und Sie werden von dieser Krankheit gänzlich geheilt. G. S.



— Fenilleton —

Erkämpfte Biele.

Erzählung von Marie Gerner.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Das Gewitter hatte sich kräftig entladen im Hause des Meisters Schwarz; dicht waren die Hagelschlossen gefallen über die Missethäterin Hedwig, angeklagt, ein Liebesverhältnis zu unterhalten mit Herrn Ewald. Der Jörn der Eltern, welcher nicht nur der Empörung über das Benehmen der Tochter, sondern auch der Furcht entspringt, den Unwillen der Familie Ewald zu erregen, kannte keine Grenzen.

„Da sieht man, wohin die seine Bildung führt!“ posterte Meister Schwarz. „Hätte man das Mädel am Waschkübel gelassen, so wären ihm solche Dinge nicht in den Kopf gestiegen! Hochmüthig ist sie geworden und verdröh, daß sie nimmer weiß, wohin sie gehört, und solch' feinen Herrn sich auskocht zum Liebsten, der sein Lebtage ja nicht daran denkt, das Schusterskind zur Frau zu nehmen!“

Erglühend vor Scham hörte Hedwig die Worte; sie hatte bis jetzt alle Schmähreden stoisch über sich ergehen lassen. Aber das war zu viel — ihr Blut wallte auf. „Wenn Du glaubst, Vater, ich wünschte jemals die Frau des Herrn Ewald zu werden, so bist Du in einem Irrthum befangen. Gehe ich das thäte, ginge ich weit lieber als Tagelöhnerin mein Brod suchen in der Welt — und müßte ich mir die Hände blutig schinden bei der Arbeit!“

„Ha, ha — Tagelöhnerin, und die Hände blutig schinden! Würdest es bald bleiben lassen — es wäre ja schade für die feinen, weißen Prinzesshändchen — da könnt' mit dem Brodderdiener schlümmen aussehn,“ höhnte der Mann des rohen Empfindens.

„Du möchtest Recht haben, Vater, daß dies nicht der richtige Weg für mich ist, mein Brod zu suchen. Deßhalb mache ich Euch einen andern Vorschlag; ich will mich irgendwo draußen in der Welt nach einer Stelle als Lehrerin umsehen — damit getraue ich mir mein Auskommen zu finden, der Herr Pfarrer hält mich gewiß genügend vorbereitet dazu.“

Der Vorschlag leuchtete den Eltern ein, diese Tochter, deren Wesen ihnen so unbequem war, von Hause entfernt zu wissen — sie ihr Brod selbst verdienen zu sehen — welch' willkommene Aussicht. Sie beruhigte denn auch die hochgehenden Wogen der Erregung in der Familie; gerne wollte man Alles vergessen, wenn nur die Ursache der häufigen Störung des Hausfriedens beseitigt würde.

Mag Ewald war unterdessen in gedrücktester Stimmung heimgekehrt, schien es ihm doch, als wäre die Sonne von seinem Zukunftshimmel gewichen. Wie sehr er bereits mit der Hoffnung sich getragen, sein Leben an der Seite Hedwigs zu verbringen, ward ihm erst jetzt klar. Einen Strauß gab's zu bestehen mit dem Vater, welchen die Kunde von dem Vorgeschlagenen bereits erreicht hatte. Mit aller Strenge stellte dieser den Sohn zur Rede, und rief ihm besonders Hedwigs niedere Herkunft ins Gedächtniß.

Im Ton innerster Ueberzeugung jedoch warf Mag ein: „Und wäre Hedwig Frymann — statt eines ehelichen Arbeiters Kind — die Tochter eines Landstreichers, so glaube mir, Vater, ich würde mich glücklich preisen, wollte sie einwilligen, mein Weib zu sein!“

„Nah, Jugendschwärmerei, die vor dem Forum der Welt und der Allmacht ihres Urtheils nicht Stand hält! Wir mögen uns freuen, daß das Mädchen klüger ist als Du — Du dürftest ihr's noch danken!“ Gereizt hatte der Vater gesprochen. Der Sohn aber erwiderte ruhig: „Wir werden leider niemals uns einigen in unsern Anschauungen, Vater! Unmöglich aber wird es mir stets sein — ich weiß das, auch ohne noch die Reife des Mannes zu besitzen — mich je als etwas Anderes zu fühlen, denn einen Menschenbruder des Arbeiters, welcher mit mir Wesen, Verdienen und Bestimmung theilt.“

„Der am liebsten aber Deinen Besitz mit Dir theilen würde!“ höhnte der Mann von Stand und Vermögen.

„Weiß er das Geld vermöge seiner Bildung würdig zu verwenden, so dürfte solcher Wunsch wenigstens nicht unnatürlich sein,“ lautete die Antwort des Sohnes.

„Mit fünfzig Jahren denkst Du vernünftiger, thörichter Schwärmer!“ grollte der Vater. „Jedenfalls unterlasse ich Dir alle weitere Annäherung an die Tochter des Schusters! Ich habe die Ehre unseres

Hauses zu wahren und verlange, daß Du sie zur Richtschnur Deines Lebens machest.“

„Kümmere nicht, Vater, ich werde Hedwig Frymann nicht zu überreden suchen, gegen ihr Gefühl zu handeln, und wollte ich es versuchen — dies Mädchen brächte Niemand dazu. Ich werde als Mann mein Loos tragen, so schwer es mir wird, Verzicht zu leisten auf den Besitz dieses Kleinods.“

Ein hartes, höhnisches Lachen des alten Kristofratzen begleitete diese Worte. Der Sohn aber entfernte sich; in ihm ließ das Erleben der letzten Stunden den Mann reifen, und mit festem Entschlusse blickte Mag Ewald in seine Zukunft. Für edle Naturen wird schmerzliche Erfahrung zum Segen.

Im Garten der Pathe saß weinend Hedwig. Ohne eine einzige Thräne hatte sie die Unbill der Eltern ertragen. Jetzt, bei der Vertrauten, ließ sie dem Empfinden ihres tief getränkten Herzens freien Lauf. O, wie fühlte sie sich angewidert von der Welt — dieser Welt voll schöner Vorliebe für den Glauben an das Schlichte, Gemeine, dessen Annahme dem reinen Gemüth so fern liegt. Bitter empfand das junge Mädchen die niedere Denkweise der Älteren, und ein schmerzliches Schluchzen ließ ihre Gestalt erbeben, während sie das Gesicht in den Händen vergraben hielt.

Da legte eine Hand sich auf ihre Schulter; Hedwig blickte auf und in das milde Antlitz ihres geliebten Lehrers, Pfarrer Meinhardt. „Hedwig — so maßlos wieder?“ fragte er mit sanftem Vorwurf und ließ sich neben ihr nieder. „Ach, Kind, wie viel solcher Thränen müßten Sie noch weinen, lernten Sie nicht mit der Zeit die Welt nehmen als das, was sie ist, und Ihr Weilen darin als eine Schule zum Guten. So liegt es im Willen unseres treuen Gottes, und dies Bewußtsein muß uns stärken in jenen schweren Stunden, wo die Welt uns mit ihrem Stachel verwundet. Lassen Sie Ihr gutes Gewissen den stärkenden Trost sein für Ihr bitteres Erleben und bewahren Sie sich als Christin voll vergehender Liebe und Nachsicht!“

Wie immer, so übten auch heute die Worte des würdigen Seelsorgers eine beruhigende Wirkung auf das erregte Gemüth des Mädchens. Ihr Schluchzen verminderte sich. Der Pfarrer aber schloß also: „Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, liebe Hedwig. Hören Sie mir zu und überlegen Sie sich die Sache mit Ihren Eltern!“ Und nun theilte der Pfarrer der Aufzorchenden mit, daß er an einen Verwandten in einer größeren Stadt — einen Professor — zu schreiben gedachte, um Hedwig demselben und seiner Gattin zu freundschaftlicher Aufnahme zu empfehlen. Sie sollte in dem Hause so lange verweilen, bis sich eine Stelle als Lehrerin für sie fände und inzwischen bei dem gastfreundlichen Ehepaar die feinen Umgangsformen sich aneignen, wie es erforderlich schien für den Eintritt in eine Familie höheren Standes.

Es war am Tage vor Hedwigs Abreise. Widerwillig und mit Reid im Herzen hatte Hanne mit der Mutter die Ausrüstung für Hedwig besorgt. Nun durfte die Schwester, die so viel weniger als sie selbst stets geleistet hatte, hinaus in die Welt, in eine große Stadt, und wohl gar in ein vornehmes Haus, wie das des Herrn Ewald, wo sie wie eine wirkliche Prinzessin leben würde; denn das Bissel Lehren war ja keine Arbeit, während sie — Hanne — immer nur in der engen Gasse am Waschkübel stehen sollte! Daß sie selbst durch ihre böshafte Anklage den Anstoß zu solcher Aenderung gegeben, das sagte das kurzlichtige Mädchen sich nicht. Aber Hanne war berechnend. Sie gedachte sich zu entschädigen für diese Zurücksetzung. War die Schwester erst weg, dann hatte sie freies Spiel hier, und sie wollte schon sorgen, daß bald Alles nach ihrem Kopfe ginge.

Die Eltern wurden nachgerade alt, und Hanne mußte die Leitung des Geschäftes zufallen. Einen Gatten hatte sie bereits sich erwählt in dem Obergefallen ihres Vaters, ein hübscher, nur etwas flatter Dursche, der, wenn er bei Stimmung war, gut arbeitete. Für das Andauern solcher Stimmung aber wollte Hanne schon sorgen, wenn sie erst seine Frau wäre — war sie doch die Hanne, die ihren Kopf durchzusetzen wußte. Die vornehme Schwester draußen in der weiten Welt mochte dann zusehen, wie sie sich durchschlug — hier hatte sie nichts mehr zu suchen, war's ihr ja doch nicht gut genug gewesen daheim!

Es war Abend, Hedwig hatte Abschied genommen von dem verehrten Lehrer. Er hatte mit ersten Worten sie hingewiesen auf die Kraft, die der Mensch aus dem Gebete schöpft, welche ihm das Gefühl des Einsseins mit dem Willen Gottes verleiht. „Wäge ein neues Wesen in Ihnen erstehen und erstarken, liebes Kind!“ So schloß der Pfarrer bewegt und entließ Hedwig mit seinen Segenswünschen.

Ergriffen küßte sie die Hand des Mannes, dem sie soviel verdankte. Dann eilte Hedwig zu Peter. Der arme Knabe vermochte es kaum zu fassen, daß er die geliebte Lehrerin verlieren sollte, und vom Schmerz übermannt, schenkte er ihrem tröstlichen Versichern nur wenig Gehör, daß er auch ferner Unterricht erhalten sollte, und zwar durch den gütigen Pfarrer Meinhardt selbst, der sich dafür erbot.

Jetzt lehnte Hedwig unter der Hothür des Elternhauses und blickte bewegt in den kleinen Hof, wo sie so manche trübe Stunden, so manches Bittere erlebt, aber so manches Freudige auch empfunden hatte. Bange Fragen über die Zukunft tauchten in ihr auf. Wie würde ihr sein draußen in der fremden Welt, was wartete ihrer in jenen Kreisen, zu welchen sie stets mit einer Mischung von Reid, Mißtrauen und Trotz aufgeschaut, nicht wegen des Besitzes an sich, wohl aber hatte sie diese Gutgestellten beneidet um die Freiheit, ihre Beschäftigung nach Belieben zu wählen!

Heute aber erfuhr Hedwig vor Allem die eine Wahrheit, daß, wenn es auch ein trübes, ein oft schwer zu ertragendes Dasein gewesen, das sie verlassen sollte, sie doch fester mit ihm verwachsen war, als sie geglaubt; denn wo das Kind gespielt, da schlägt sein Herz Wurzel, die nimmer losreißen!

XI.

Wir übergehen im Fortgang unserer Erzählung einen längeren Zeitraum.

Es ist Frühling; lustig grünt's in Feld und Garten, feuchtwärmer Erdenhauch erfüllt die Lüfte, die weich und kosend eindringen in die Wohnstätten der Menschen. Heller strahlt das Auge auch des gedrücktesten Menschenkindes; es leuchtet der Blick, wenn er wie mit scharfer Frage zum Sonnenlichte empor sich hebt. Soll's denn wirklich vorbei sein mit dem düsteren Bann des Winters, mit Frosthauch und Sturmesnächten und schweremüthigem Dämmerlichte, das allem freudigen Leben zu wehren scheint?

Die frohe Kinderfahar, der Lenz in Menschen-gestalt, hat's zuerst erfasst und begriffen. Ohne langes Zögern greift sie fröhlich zu, wo die Freude sich bietet. Helle Kinderstimmen erfüllen die Gassen des alten Städtchens, dessen graue Mauern im jungen Sonnenschein glänzen, gleich dem gefurchten Greisenantlitz, das der Freude rosigem Hauch bescheidet.

Mutter Barbara steht im Hofe und hängt Wäsche; die Frühlingswärme soll genützt werden.

„Peter“, ruft sie, „wenn Deine Aufgabe beendet ist, so mache Dich lauber, Du sollst mich ins Ewald'sche Haus begleiten! Fräulein Agnes will Dich sehen, ich habe sie gebeten, daß sie bei ihrem Vater Dich als Laufbursche empfehle! Das wäre ein guter Posten, Du verdienstest was hübsches, wie wir's wohl brauchen könnten nach dem harten Winter!“

„Ja, Mutter,“ erwiderte resignirt Peter, der am Holzschuppen bei den Büchern saß und wie in Gedanken mit Kohle auf den Tisch zeichnete.

Er sah, wenn auch nicht kräftig, so doch frisch und gesund aus, der nun bald fünfzehnjährige Knabe, in dessen Zügen immer noch eine stille Trauer, bewußter und darum ergreifender noch als früher, zum Ausdruck kam.

„Laufbursche!“ wiederholte er leise; schmerzlich zuckte es in seinen Miemen und trübe blickte das große, braune Auge in die Höhe: dort zogen leichte Wölkchen dahin, weit weg in die Ferne, ihnen folgte des Knaben Blick und ein heißes Sehnen sprach aus seinen Zügen, ein Sehnen nach der Ferne auch, nach einer Ferne, die ihm, dem armen Knaben, wohl unerreichbar bleiben mußte!

Von dem gütigen Pfarrer, seinem Lehrer, hatte Peter Bücher bekommen, Bücher mit prächtigen Holzschnitten, die des Knaben Lust geworden; aus ihnen war ihm eine Welt reicher Freuden entstanden, die wie Sternenlicht das enge Stückchen Himmel des Knaben erhellte!

Künstler hatten die Bilder gemacht, glückliche Menschen, welche dem Drang hatten folgen dürfen, der sie getrieben zum Gestalten der Bilder, die ihr Inneres erfüllten! (Fortsetzung folgt.)

Das Seidenwarenhaus
Adolf Grieder & Co. in Zürich (Schweiz)
 versendet flüß- und meterweise,
 porto- und zollfrei an Private seine reingefärbten
 schwarzen, weißen und farbigen
Seidenstoffe.
 Muster umgehend franko. [888—7]

Die genug gethan.

Von A. Fleibreu.

Spute Dich, Annemarie, daß das Holz trocken unter Dach kommt; keine halbe Stunde mehr und der Schnee ist da! sagte die lebhafteste kleine Frau Rohn, die im Hofe kommandierend unter ihrem Dienstpersonal stand und das Einbringen des Winter-Brennholzes überwachte, auch selbst mit Hand anlegte, wenn es ihr schien, eine der beiden Mägde greife die Sache ungeschickt an. Der eifige Schneewind pfliff von der Hausede her und spielte mit den Zipfeln ihres großen Umhangstuches, daß sie wie die der Kriegsfähnlein hin und her wehten. Die Leute schienen dies Zeichen auch so gut zu verstehen wie die Befehle, die ziemlich scharf ertönten, und nur ganz verstohlen wagte der kleine Fritz, der Laufjunge, hinter dem Rücken der Gebieterin die Hände in den Hosentaschen zu erwärmen.

„So, nun schickt ihr dies Holz schön in dieser Ecke auf, an die andere Seite kommt dann die Buchenrinde, und der Torf in den Verschlag dort hinten. Und wenn das Holz fertig abgeladen ist, kehrt Du sauber vor dem Holzhaus, Fritz. Seht, da fällt schon eine Glode!“ und rasch wandte sie sich, um in's Haus zurück zu gehen. Da bemerkte sie am Hofeingang ein kleines 8 bis 10-jähriges Mädchen, das langsam und schüchtern der Mauer entlang trippelte.

„Was willst Du, Kind?“ fragte sie in der ihr eigenen, etwas raschen Art. Sei es nun beschwören oder aus Schüchternheit, das Kind erwiderte kein Wort, sondern streckte bloß den Finger in den Mund und schaute die fremde Dame blöde an.

„Wie heißt Du und zu wem willst Du?“ wiederholte Frau Rohn dringender.

„Zur Mutter möchte ich!“ fuhr endlich das Mädchen heraus und zupfte dann erschröden über seine Kühnheit wieder am Schürzzipfel.

„Wer ist Deine Mutter und wo wohnt ihr?“ inquirierte Frau Rohn weiter.

„Daheim in der Stadt, und ich will heim!“ rief jetzt laut weinend das Kind.

„Ach, ein Stadtkind bist Du, und der Mutter wohl fortgelaufen, und die ist jetzt bange um Dich. Da eile Du, so schnell Du kannst, wieder heim, sieh nur, es fängt schon an zu schneien. Hier hab' ich Dir noch einen schönen Apfel und nun geh' rasch! Du kennst doch das Haus, wo ihr wohnt?“

Aber das Kind gab keine Antwort, sondern sprang zum Hof heraus auf die Straße, wo es den Augen der ihm nachschauenden Frau bald entschwinden war. Sie dachte auch nicht weiter daran, da sie dem eben weggehenden Holzfuhrmann noch etwas aufzutragen hatte, und dann ging sie in's Haus zurück, wo ihre Ruben und Mädchen sie laut jubelnd empfingen: Der erste Schnee ist da! Suchte, es schneit!

„Mutter,“ sagte am nächsten Tage ihr Vetter bei Tisch, „es ist ein Kind verloren, man hat es in der Stadt ausgerufen.“

„Ja, ich hab's auch gehört,“ rief ein jüngerer Bruder, der auch schon in die Schule ging, und mit einem Sprung war er auf einem Stuhl, und nachdem er mit der Tischglocke ein wenig geschellt hatte, fing er in drolliger Nachahmung des öffentlichen Anstufers an zu deflamieren:

„Verloren oder entlaufen: Gestern Nachmittag ein kleines neunjähriges Mädchen von A., Namens Emma Scherr. Besondere Kennzeichen: blaue Augen, blonde Haare, ein schwarz und weiß gestreiftes Kleid, ein alter, schwarzer Mantel und eine rotke, gehäkelte Kapuze. Abzugeben gegen ein Trinkgeld bei der Polizei von A.“

„Ist's wahr, Mutter, bekommt man ein Trinkgeld, wenn man das Kind findet?“ fragte die kleine Martha die Mutter, welche mit der Mahlzeit des Jüngsten sehr beschäftigt war und deshalb nicht auf die Unterhaltung der Andern geachtet hatte.

„Was für ein Kind?“ fragte sie beßhalb zerstreut, und nun wurde ihr noch einmal im Ohr die Beschreibung der kleinen Vermissten gemacht und Vermuthungen aufgestellt, was wohl aus dem Mädchen geworden sei.

Die Magd, welche eben mit einer Schüssel hereintrat und hörte, von was man sprach, sagte halb zu sich selbst, halb zu ihrer Herrin:

„Dies ist ja wohl das kleine fremde Mädchen, das gestern Abend in den Hof kam, es hatte doch solch ein Kleid und eine rotke Kappe an.“

Wie wenn der Blitz vor Frau Rohn niedergefallen wäre, fuhr sie auf:

„Barmherziger Himmel, natürlich war dies das vermiste Kind, und ich hartherziges Geschöpf habe

es vom Hause weggeschickt, gerade als es anfang zu schneien und dunkel zu werden! Wenn das Kind verloren geht oder erstickt, werd' ich's mein Leben lang auf dem Gewissen haben.“

Alle schauten sprachlos vor Verwunderung auf die aufgeregte Mutter, die sich die Schuld wegen des verlorenen Kindes beimaß.

Der Vater, der natürlich auch nicht wußte, um was es sich handelte, suchte seine Gattin zu beruhigen und bat sie vor Allem, ihm zu erzählen, was sie von der kleinen Verlorenen wisse.

Während des Erzählens wurde in ihr die Vorstellung von dem kleinen, schenen Mädchen immer lebhafter, das sie so eilig hatte fortgehen heißen, eben als es so zu schneien begonnen, und wie sie keinen andern Gedanken gehabt, als den der Befriedigung, daß ihr Holz noch trocken hereingekommen sei. Wie hartherzig und egoistisch war sie doch gewesen, sie, die überall eine gütige, mitleidige Frau hieß! Gab es denn wirklich Leute, die nur ein allergeringstes Familienherz hatten, wie man ihr einst gesagt? Sie hatte es damals bestritten und gemeint, wer sich für seine Familie aufopfern könne, habe auch ein Herz für Andere, sie selbst bewies ja nun das Gegentheil. Während dieser Selbstanklagen hatte sie mechanisch die Kinder bei ihrer Mahlzeit weiter bedient, sie dann warm eingepflicht und ein wenig in's Freie geschickt.

Als sie allein waren, trat sie zu ihrem Gatten, der sich mit Zeitung und Pfeife in den Lehnstuhl gesetzt hatte, und sagte: „Theodor, es läßt mir keine Ruhe, ich muß gehen und das verlorne Kind suchen. Wenn ihm ein Unglück zustoßen würde, könnte ich in meinem ganzen Leben nicht wieder froh werden.“

„Sei vernünftig, mein liebes Herz, und rege Dich nicht so auf,“ bat ihr Gatte, „ich begreife, daß das Schicksal der Kleinen Dich beunruhigt, aber, wie Du mir sagtest, hast Du sie ja freundlich nach Hause geschickt, hast auch ihren Namen erfahren wollen, und der strengste Richter dürfte Dir hier keine Schuld beimeßen.“

„Das hab' ich mir Alles auch selbst gesagt,“ antwortete seine Frau, „und doch weiß ich, nie könnte ich wieder ruhig werden, wenn der Kleinen etwas widerfiele. Du weißt ja, daß es für Christen nur ein Ja als Antwort gibt auf die Frage: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Ich bitte Dich, suche mich zu verstehen und rathe mir, was ich thun soll!“

Wenn Du wirklich meinem Rath folgen willst, Mütterchen, dann bleibst Du heute ruhig zu Hause und läßtst mich hier und in A., wohin ich diesen Nachmittag in Geschäften gehen muß, Erkundigung einziehen, ob nicht das vermiste Kind, auf die Bekannmachung hin, sich wieder gefunden hat. Wenn nicht, so verspreche ich Dir, morgen im Schlitten mit Dir genaue Nachforschung zu halten. Fern sei es von mir, Dich von Etwas zurückzuhalten, das Dein Gewissen beruhigen kann.“

Zwar noch immer bedrückt, aber doch im Herzen getrübt, drückte Frau Rohn ihrem Gatten die Hand und machte sich dann an die täglichen Geschäfte im Hause, denn da sie einmal versprochen, ruhig den nächsten Bericht abzuwarten, war es am besten, die Ungebuld durch tüchtiges Arbeiten zu vertreiben, deshalb brauchte auch das Scheuern des Besuchsimmers nicht aufgeschoben zu werden, besonders da der Herr Gemahl heute von Hause weggang, Arbeit kürzte ja die Zeit.

So waren bald die dienstbaren Geister des Hauses mit Scheuern, Klopfen und Bürsten beschäftigt, und wenn die Gedanken ihrer Herrin heut' ferne weitten, draußen im Schneegestöber, wo sie ein armes kleines Mädchen bald häufig auf der Straße dahin eilen, bald halb erfroren in den verschneiten Gassen auf der Straße lauern sahen, die Augen der Frau waren so scharf wie immer und entdeckten jeden Flecken, jedes Stäubchen, das etwa zurückgeblieben. Nur ihre Befehle klangen etwas milder als gewöhnlich, und einmal sagte sie sogar ganz freundlich: „Annemarie, thu' mir den Gefallen und reibe die Thürklinke da etwas besser ab!“ gerade als ob ihr ein wirklicher Gefallen damit geschähe. Annemarie schaute ihre Herrin mit großen verwunderten Augen an und dachte: Was kommt sie nur an, daß sie so freundlich ist? Ob sie wohl krank ist? Dann aber ging ihr plötzlich ein Licht auf: sie hat Angst wegen des verlorenen Mädchens und mit erneuertem Eifer rieb und putzte sie ihr Messing blank.

Im Herzen der geschäftigen Frau aber klang es unaufhörlich: „Deines Bruders Hüter!“ und wieder: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem dieser Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir auch nicht gethan.“ (Schluß folgt.)

Briefkasten

M. J. F. Ihrem freundlichen Wunsche wurde gerne entsprochen.

Georgina L. Das Unglück reißt die Menschen rasch und so ist eben Vielen in ihrer Jugendzeit gar kein Schmetterlingsdasein beschieden, sondern sie fühlen sich als Arbeitsbienen schon lange, ehe Andere die Kinderschuhe ausgetreten haben. Solche Gemüther zu erfrischen und die Verdüsterten aufzumuntern, ist ein Gotteslohn.

Hrn. Wic. B. in S. Wenn Ihnen der mangelnde Ordnungssinn Ihrer Auserkorenen jetzt schon so qualvolle Stunden bereitet, daß Sie die Augen schließen müssen, um den Zauber der Stimme ungestört auf sich wirken zu lassen, so knüpfen Sie das Band nicht zum Ehebunde, denn in der Ehe schwindet die Illusion und die nackte, oft sehr ungünstig beleuchtete Wirklichkeit tritt in ihr Recht.

Frl. A. T. in St. G. Es thut uns um Sie herzlich leid, daß unsere Vorherjage, über welche Sie sich so sehr ereiferten, sich bewährt hat. Berathen Sie nun einen tüchtigen, angesehenen Anwalt und denken Sie, daß auch die Prüfung zum Guten diene.

100. Die Sendung wurde unliebsam verspätet.

Frau G. J. in A. Ueber dem Preise darf die Qualität des Fleisches nicht unberücksichtigt gelassen werden.

„Zwei Lehrschriften“ in Lengnau. Die freundlichen Grüße werden ebenso freundlich erwidert. Für die gesandte Adresse besten Dank!

Langjährige Abonnentin. Die Sauter'sche Apotheke in Genf wird Ihnen das Gewünschte beschaffen können.

G. St. in B. Daß die Gesundheitspflege nicht als Aushängeschild für die verwerrliche Vergnügungssucht gebraucht werde, dafür wird eine zielbewusste, sorgliche und dabei doch energiegelbe Mutter wohl zu sorgen wissen. Jung ist man im Leben nur einmal, und von der Summe harmlosen, frohlichen Jugendgenusses geht das Alter bis in die spätesten Tage. Schlimm ist nur, daß das Alter hinter dem harmlosen Jugendgenusse immer etwas Verhängliches zu suchen weiß. „Es schickt sich nicht,“ sagt das bedenkliche Alter und die sonst leichtbezügung an der Gefahr vorübergehende Jugend fragt, aufgedreht neben bleibend: Warum? und lernt so die trübe Innenseite der Gefahr erkennen. Arme, betrogene Jugend, die systematisch darauf eingebrüllt wird, in jedem frühen, roßigen Apfel unabänderlich den Wurm zu suchen — du bist um deine Ideale betrogen!

Frl. M. A. in B. Mit Vergnügen angenommen und recht gerne hören wir weiteres von Ihnen.

Hrn. A. M. in B. Es thut uns herzlich leid, daß Sie eine zwecklose Reise gemacht haben. Unsere Wohnung befindet sich nun Leupenerstraße Nr. 94, und sind wir vom 9. Februar an dort jeweilen zu Ende der Woche zu treffen.

Frau M. S.-S. in A. u. A. Die erhaltenen Briefmarken, deren Empfang bestens bedankt, sind sofort nach Wunsch an die hiesige Sammelstelle abgegeben worden.

Die Expedition.

Seiden-Etamine und seidene Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), Fr. 1. 80 bis Fr. 16. 80 per Meter (in 12 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Hosen und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. [290-9]

Das beste und zuverlässigste Winterhuhnwort sind: H. Speder's Lederschuwaren mit garantirt wasserdichten Guttaperchasohlen für Damen, Herren und Kinder. Siehe Inserat, sowie Briefkasten in Nr. 48 und Nr. 50, Jahrgang 1889. [1087]

Durfin, Halblein und Rammgarn für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 95 per Elle oder Fr. 3. 25 per Meter, garantirt reine Wolle, delatirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.** P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [981-1]

Figure, Doppeltbreit, garantirt reine Wolle à 69 Cts. per Elle oder Fr. 1. 15 Cts. per Meter in ca. 90 verschiedenen Qualitäten bis zu Fr. 1. 65 per Elle versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.** P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modelbilder gratis. [988-8]

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Künlin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren.

Gesucht:

129] Zu sofortigem Eintritt ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, das bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht. — Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Gesucht in ein Badhotel in Baden:

120] Ein tüchtiges, älteres **Zimmermädchen**, das den Zimmerdienst genau kennt und gut putzen kann. Eintritt sofort. — Offerten unter Chiffre **H J 120** an die Expedition d. Bl.

Eine 19-jährige, bescheidene Tochter, beider Sprachen mächtig. **Arbeitslehrerin** (von der Frauenerbeitsschule Basel diplomiert), wünscht Stelle entweder als solche, oder in einer netten Familie für den Zimmerdienst, oder als **Bonne**. — Offerten sub Chiffre **M 114** befördert die Expedition d. Bl. [114]

Stelle-Gesuch.

61] Eine junge Tochter aus achtbarer Familie wünscht Stelle als **Zimmermädchen** oder in eine kleinere Haushaltung für Alles. Eintritt könnte sofort geschehen. — Gefl. Offerten sub Chiffre **K 61** befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht:

76] In ein **Mercerie- und Epicerie-Geschäft** ein in diesen Branchen erfahrenes, intelligentes Frauenzimmer, beider Sprachen mächtig, mit guten Empfehlungen. — Gefällige Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre **A C 76** befördert die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter aus sehr geachteter Familie, deutsch und französisch sprechend, welche den Service und die Lingerie gründlich erlernt hat und in den häuslichen Arbeiten kundig ist, wünscht in einer noblen Familie oder in einem bessern Hotel, auch Kurort, plaziert zu werden, am liebsten im Appenzellerlande oder Toggenburg. Grosser Lohn wird nicht beansprucht, hingegen gute Behandlung. Photographie steht zu Diensten. [117] Gefällige Offerten sub Chiffre **S 117** befördert die Exped. d. Bl.

Ein junges, braves Mädchen, das noch nie gedient, aber in allen Handarbeiten gut bewandert ist, sucht Stelle in einer honneten Familie als **Zimmermädchen** oder zu Kindern. — Gefl. Offerten sub Chiffre **S 104** befördert die Exped. [104]

Stelle-Gesuch.

131] Eine Tochter gesetzten Alters sucht Stelle als **Haushälterin** oder **Köchin** in einem guten Privathaus, am liebsten bei einem ältern, alleinstehenden Ehepaar. Gute Referenzen. — Offerten sub Chiffre **M 131** befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht:

134] In ein feines **Modengeschäft** eine empfehlenswerthe Tochter, welche die Lehrzeit durchgemacht hat und der französischen Sprache kundig ist. Gefl. Offerten sub Chiffre **J 450** befördert die Expedition dieses Blattes.

Gesucht nach St. Gallen:

115] Ein tüchtiges Mädchen, welches einer bessern Küche selbstständig vorstehen kann und in den Hausgeschäften geübt ist. Eintritt Anfangs Februar. Gefl. Offerten unter Chiffre **O W 115** befördert die Expedition d. Bl.

Die Schweizer Frauen-Zeitung

in St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauenwelt ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.

Für Stellessuchende und Arbeitgeber

(betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hotels, Geschäfte, Privathäuser etc.) bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694]
Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

Für Frauenzimmer!

Wegen Todesfall ist in Luzern ein bestreutendes **Blumengeschäft** an vorzüglicher Lage unter günstigen Bedingungen käuflich abzutreten. — Gefl. Anfragen sind unter Chiffre **B 98** an die Expedition d. Bl. zu adressieren. [98]



Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille (H947L)
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille [136]
Weltausstellung Paris 1889.

— Dr. med. K. H. O. Roth's —

Frauen-Pillen.

Vorzüglichstes Heilmittel für die verschiedenen, dem Frauen-geschlechte eigenthümlichen Leiden (Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Blut-armuth, Bleichsucht etc., be-

sonders auch in den kritischen Lebensjahren der Jugend und des Alters.

Preis des Flacons Fr. 1. 50.
Zu haben in den meisten Apotheken.

In St. Gallen bei: Hausmann, Apotheker.
Zürich: Fingerhut, Apotheker.
Lillencron, Apotheke Kerez. (M 5527 Z)
Werdmüller, Apotheker.
Winterthur: Gampfer, Apotheker.
Schneider, Apotheker.

— Generaldépôt: A. Sauter, Genève. —

**Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.**

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S**Fleisch-Extract****cond. Fleisch-Bouillon**

zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Fleisch-Pepton

wohlgeschmecktes u. leichtest assimilbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranken, Schwache und Reconvalescenten.
Zu haben in den Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.

Man achte stets auf den Namen „Kemmerich“.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —

" 1/4 " " " " " " 1. 60

" 1/8 " " " " " " " — 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Gesucht:

126] In ein **Herrschafthaus** nach Zürich bei gutem Lohn ein braves, tüchtiges, in allen Hausgeschäften geübtes **Zimmermädchen**.

Offerten unter Chiffre **J Z 126** an die Expedition d. Bl.

Eine ältere, verwitwete Dame von solider Bildung und reifer Lebenserfahrung wünscht eine passende Stellung in einem mutterlosen Hause, zu einer Dame, oder zu einem ältern Herrn. Beste Referenzen.

Anmeldungen unter Chiffre **L F H 132** bei der Expedition dieses Blattes. [132]

Stelle-Gesuch.

Eine arbeitstüchtige Tochter, die zwei Jahre in einem Hotel konditionierte, auch serviren kann, sucht Stelle als bessere Küchenmagd, ohne Gehalt, oder als Kochlehrtochter. — Offerten gefl. zu adressiren an Frau Truttmann, Hotel Sonnenberg, Seelisberg. [119]

111] Eine arbeitsame Tochter aus guter Familie, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig, in der Buchhaltung gut bewandert, sucht Familienverhältnisse halber passende Stelle in einem **Laden** oder bessern **Gasthof** zum Serviren; sie könnte auch einem Haushalte vorstehen. — Gefl. Offerten unter Chiffre **J K 111** an die Expedition d. Bl.

Damenschneiderei.

Eine rechtschaffene Familie der französischen Schweiz sucht ihre 17-jährige Tochter, die schon einigermaßen in den Beruf eingeführt ist, behufs gleichzeitiger Erlernung der Damenschneiderei und der deutschen Umgangssprache in der Ostschweiz angemessen zu plazieren.

Gefällige Offerten unter Angabe der Bedingungen werden erbeten unter der Adresse: Frau E. Schmid, Damenschneiderin. **Château d'Oex**. [135]

Gesucht:

Zu einer Schweizer Familie in London ein braves, tüchtiges Mädchen für die Hausgeschäfte. Gute Behandlung, guter Lohn und Reisevergütung. — Anmeldungen unter Chiffre **W 122** (mit Referenzen) befördert die Exped. d. Bl.

Gesucht: Eine Stelle, wo Gelegenheit geboten wäre, sich im Kochen und im Hauswesen auszubilden, oder als Aushilfe in der Küche. — Gefl. Offerten sub Chiffre **M 133** befördert die Expedition. [133]

In einer guten Familie,

Gutsbesitzer bei Vevey, würde man zwei junge Fräulein zu mässigem Pensionspreise aufnehmen. — Guter Unterricht, mütterliche Pflege; Kochkurse nach Belieben. — Gute Empfehlungen.

Man wende sich unter A B 1349 an Haasenstein & Vogler, Annoncenexpedition, in Vevey. [121]

Töchterpensionat Dedie-Juillerat in Rolle, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)



Herm. Scherrer, St. Gallen, zum „Kameelhof“. [1023]

Familie Descombes-Lavanchy
Lignières (Neuchâtel) [130]
sucht zwei oder drei Töchter. Unterricht in der Sprache gegeben durch eine patentirte Lehrerin. Klavier zur Verfügung. Sehr massiger Pensionspreis. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Pour Parents. [118]

Une bonne famille de Neuchâtel recevait pour le mois d'Avril prochain, deux garçons qui fréquenteraient les écoles de cette ville. Vie de famille. Prix modéré. S'adresser à Mr. J. Steiner-Kaeser, 10 Avenue du Crêt. Neuchâtel. (O 284 N)

Pensionnat de demoiselles

Haeussler-Humbert, pasteur
Beau-Séjour, Neuchâtel (Schweiz).
Für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügliche Referenzen meist früherer (O 437) Zöglinge. Bescheid. Preise. [39]

95] **Zwei Knaben oder Mädchen**, welche die französische Schule zu besuchen wünschen, finden gute und billige Pension in einer gesunden Gegend des Kantons Neuenburg. Klavier zur Verfügung. — Sich zu wenden an Albert Scheek in Landeron (Kt. Neuchâtel).

Lausanne.

Familien-Pensionat
(H 798 L) (gegründet 1878) [97]
Mmes Steiner, Villa Mon Réve.
Franz., Engl., Musik, Malen, Handarbeiten. Haus mit Garten in sehr schöner Lage. Von Ostern an tritt Mlle M. Steiner, geprüfte Lehrerin, als Mitarbeiterin ein.

Passende Gummi-Strümpfe
sind das Beste, Bequemste und Billigste gegen Krampfadern oder sonstige Anschwellungen und empfiehlt in vorzüglicher Qualität [888]

Theophil Russenberger
Sanitäts-Geschäft
Hauptdepôt der Schw. Verbandstoffabrik Genf
Waaggasse Zürich Waaggasse.

Aechte Eiernudeln
für Suppe und Gemüse (ganz prima Waare), versendet unter Nachnahme des Betrages franko durch die ganze Schweiz in Cartons von 4 Kilos auf Bestellung stets frisch in längstens zwei Tagen.
Jacob Mettler, [116]
Waldstatt (Appenzell A.-Rh.).

Wur zyt mit der Marke „Anker“
Gicht u. Rheumatismus Leidenden sei hiermit der edle
Bain-Erpeller
mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen. [226]
Nöthig in den meisten Apotheken.

Finnen-Blüthen
rothe Knötchen mit Eiterbildung, Mitesser, schwarze Punkte im Gesichte. Wer davon befreit sein will, wende sich an mich. [124]
Börnild (Thür.): Jos. Rottmann, Apoth.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
ZÜRICH. [6]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei massigsten Preisen.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

86] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 41. Kurs am 17. Februar 1890 beginnt.
Es empfiehlt sich bestens

(O F 4455)
Frau Engelberger-Meyer.

Zuppinger'sche Kinder-Heilanstalt
zum „Sonnenhügel“ in Speicher (Appenzell A.-Rh.)
— Prospekte gratis. — Beste Referenzen. — [26]



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kall-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)
Kall - Crème - Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.



Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's arom. Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titanus-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [25]
— Nur Licht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —
General-Depôt: Eduard Wirtz, Gartenstrasse, Basel.
In St. Gallen bei F. Klapp, Droguerie zum „Falken“.

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 Durch den Prior
im Jahre 1800 Pierre BORDAUB
« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dose von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund o. hält. »
« Wir leisten also unseren Lesern einen thatächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind, »
Bonn gegründet 1807 186 & 408, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogueriehandlungen.

= Vorhangstoffe =
eigenes und englisch Fabrikat, crême und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —
21] **Nef & Baumann, Herisau.**

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur
Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.
— Specielle Ateliers — — Fabrikation —
für der beliebten
Polstermöbel und Decorationen. Rohrmöbel für Hausflur & Garten.
Alttestes und besteingerichtetes Etablissement
für Ausstattung sämtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.
Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.
Grosses Teppichlager,
reiche Auswahl neuester Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe.
— Linoleum. — [941]



Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

618] in Thal (St. Gallen)
versendet in anerkannt unübertrefflicher Reinheit solide Bettfedern, per 1/3 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —; Ordinaire à Fr. —. 70, 1. —, 1. 20; Daun zu Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8; Halbdannen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [23]
Walther Gyax, Fabrikant,
in Bielebach (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: Walther Bielebach.



Moderner Knaben-Anzug „HELVETIA“

versende franco durch die ganze Schweiz für Knaben von 2 1/2 Jahren zu Fr. 7. —
" " " 3 " " 7. 50
" " " 4 " " 8. —
" " " 5 " " 8. 50
" " " 6 " " 9. 50
" " " 7 " " 10. 50
in neuesten dunkeln und mittelhellten Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022]

Herm. Scherrer,
Herren- und Knabenkleider-Fabrik
z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

Bougies Le Cygne
16] (H 8025 X)
Perle Suisse

Viele Tausende
haben sich nach Durchsicht und Anleitung des Schriftstellers „Der Krankenfreund“ durch einfache Hausmittel leicht geholt. Es sollte daher kein Kranker, gleichviel an welcher Krankheit er leidet, über liegt, verärgern, sich das kleine Büch durch die Buchhandlung von Albert Müllers in Litten kommen zu lassen. Man lasse eine solche eine Postkarte und die Zuteilung erfolgt ohne Kosten.

Blooker's Cacao

Erreichbar bestes Fabrikat.

Engros-Dépôt und Versandt für die Schweiz bei:
Binswanger & Cie., Basel (Nachf. von J. J. de G. Müller).
 Zu haben in allen grösseren Spezereiläden und Droguerien
 in Büchsen à Fr. 4. — per 1/2 K^o, Fr. 2. 20 per 1/4 K^o,
 343] Fr. 1. 20 per 1/8 K^o. (M 5768 Z)
 Fabrikanten: **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

B Ungekünstelt und aus hiesigem
 Werchstoff gesponnen.
 Muster stehen zu Diensten.

Berner-Leinwand
Hand- und Küchentücher von 33 Rp.
 an per Meter.
Bildhandtücher, ebenfalls von 33 Rp.
 an per Meter.
Küchenschürzen aus Handgarn.
Leinwand, fein und grob, zu Hemden
 und Leintüchern.
Tischtücher und Servietten. [93
 Bitte meine genaue Adresse:
Gygax, Leinwandfabrikat.,
 altes Schulhaus, **Bleienbach** (Bern).



◊ Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
 versendet auf Anfragen gratis und franko
 die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**,
 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs
 von **Professor H. E. Schneiderrist**,



nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus-
 besten Präparaten her-
 gestellt, durch viele
 Autoritäten aner-
 kannt, fördert unter
 Garantie bei Damen
 und Herren, ob alt
 oder jung, in kurzer
 Zeit einen üppigen,
 schönen Haarwuchs
 und schützt vor
 Reizungenbildung.
 Aussehen und Spiel-
 ten der Haare, frühzeitiges Ergrauen, wie auch
 vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche
 Zierde eines schönen Haars bis in das äufserste Alter
 erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**,
 welche sich durch feinen Geruch und Billigkeit vor
 allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.
Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen.

Preis Fr. 2.75 per Flacon.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.

General-Dépôt:
Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Meine sehr beliebten Universal-Briefordner

(elegante und solide Schachteln,
 innen mit beweglichem Alpha-
 bete, zur Einlage der Scripturen,
 Briefe, Rechnungen, Quittungen
 etc.) sind nun wieder vorrätig.
 Für Jedermann äusserst bequem
 und bedienen sich namentlich
 Gewerbetreibende, Handwerker
 und Private derselben mit Vor-
 theil zum Ordnen der Korrespon-
 denzen. Hauptvorteile: Billig-
 keit, Einfachheit und Zeiterspar-
 niss. Preis Fr. 5. —

Geneigter Abnahme hält sich
 bestens empfohlen [1014

Ed. Bänninger, Buchbinder

— Luzern. —

Die so beliebten, getrockneten syrischen
Apricosen
 sind eingetroffen und empfehle solche zur gefälligen Abnahme. — Preis
 per Kilo Fr. 1. 60, bei 4 1/2 Kilo franko durch die ganze Schweiz.
Carl Hedinger
Hafenplatz — Rorschach.

50-JÄHRIGER ERFOLG.
53 Belohnungen, wovon 29 Goldmedaillen.
 Der einzige ächte **ALCOOL DE MENTHE** ist der
Alcool de Menthe
DE RICQLÈS
 Unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-, Kopfweh u. s. w.
 In heissem Brustthee genommen, ist er von wunderbarer Wirkung gegen
 Schnupfen, Erkältung, Grippe, auch vortrefflich für die Toilette und die Zähne.
FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOVILLE 9.
 — Dépôts überall. — [92
 NACHAHMUNGEN WEISE MAN ZURÜCK UND VERLANGE STETS
 den Namen „**DE RICQLÈS**“ auf den Flacons.

Nonveautés. L. Schweitzer, St. Gallen. Confections.

Magazin für Damen- und Kinder-Garderobe.

Grosses Lager in Stoffen u. Garnituren jeder Art. Confections: Morgen-
 kleider, Jupons, Tricot-Tailen, Echarpes, Corsets, Tournures.

Stets Eingang aller Neuheiten von Stoffen und Confections. [815

Anfertigung nach Mass unter Garantie eines modernen, passenden Schnittes.

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
 Nur echt wenn jeder Topf
 den Namenszug *Liebig*
 in **BLAUER FARBE** trägt.
 Lager-Lager bei den Herren, für die Schweiz
 Weber & Aldinger, L. Bernoldi,
 Zürich & St. Gallen, Basel
 Zu haben bei den grössten Colonial-
 und Esswaren-Handlern, Droguisten,
 Apothekern etc. [90

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de **J. KLAUS**, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben. [H 5000 J]

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.
 Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine
 mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Die „**Davis**“ unterscheidet sich in ihren
 Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche
 vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in
 der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfach-
 heit und Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher
 Leistung bei verschiedenartiger Verwendung.
 — Das verticale Transportir-System der Davis-
 Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der
 Funktion bei den stärksten wie bei den leicht-
 sten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit
 und Solidität der Nähte erreicht wird, und in
 Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von
 Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu er-
 lernen wie zu gebrauchen. [74

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

— **Die Gold-Medaille** —

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rüti (Kanton Zürich).

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Die beliebten [936

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme

à Fr. 3. 20 per Kilo

Conditorei Schnebli in Baden.

Unübertrefflich
 für Herbst/Winter!!!
Lederschuhwaaren
 mit garantirt wasserdichten
Guttapercha-Sohlen.
H. SPECKER
 Garantiert 90 Bahnhofstrasse 90
 ZÜRICH
 Spezialität
 Wasserdichte GUTTAPERCHA-
 SOHLEN
 Guttapercha Sohlen
 (Sohlen Absatz) aus einem Stück
 weder genäht noch genäht
Guttapercha ist zähe hart
 nicht zu verwechseln mit Gaultchoue.
 Preis courante gratis auf Verlangen.

Dépôts: [979

in St. Gallen: 7 Multergasse 7;

in Bern: 33 Spitalgasse 33;

in Basel: 97 Freiestrasse 97;

in Neuchâtel: rue du Seyon;

in Zürich: 90 Bahnhofstrasse 90.

— **Bestsitzende** —

fertige Herrenhosen:

Sermann Scherrer
 z. Lameelhof, St. Gallen.
 liefert
 pr. Nachnahme d. d. ganze Schweiz:
 Hose Art. 1 zu Fr. 9.25 in 6 Dessins
 Hose „ 5 „ „ 11. — „ 6
 Hose „ 10 „ „ 14.25 „ 6
 Hose „ 15 „ „ 18. — „ 6
 Preis-Courante und Stoffmuster
 gratis.

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Bei Salzfluss, offenen Wunden

leistet das **Schrader'sche Indian-**

Pflaster Nr. 3, bei nässenden u. trock-

nen Flechten Nr. 2, bei bösartigen, kreb-

ähnlichen Geschwüren u. Knochenkrank-

heiten Nr. 1 die vorzüglichsten Dienste

u. findet dieses berühmte Pflaster deshalb

auch ausgedehnteste Anwendung. Pag.

Fr. 3. 75. Apoth. **J. Schrader**, Feuerbach-

Stuttgart. Zu beziehen durch d. Apoth.

Stuttgart Hirschapoth. Broschüre in allen

Dépôts gratis. [49.5

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in Steckborn.

In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel

(Adler-, Greifen- u. St. E. isabethenapoth.)

Bischofzell (v. Muralt), **Flawil**, **Frauenfeld**

(Dr. Schröder), **Heiden**, **Horisau** (Lobeck),

Kreuzlingen, **Luzern** (Weibel), **Rapperswil**,

Ragaz (Sunderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl),

Rorschach (Rothenhäusler), **Schaffhausen**

(Pfähler u. Diez z. Klopfer), **Uster** (Apoth.

Staubli), **Uznach** (Apoth. Sträuli), **Wald-**

statt (Droguerie Eichmann), **Winterthur**

(Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut am

Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilien-

kron am Weinplatz, Brunner z. Paradies-

vogel, Baumann in Aussersihl).

500 Mark in Gold,

wenn **Crème Grölich** nicht als Haut-

unreinigkeiten, als Sommerproben, Feber-

rede, Sonnenbrand, Blüthen, Reiseräste re-

belegt u. den 2. und 3. Alter dienend

weil auch jugendliche Frischheit, Reiz-

erregend! Preis Fr. 1.50. Dpt. Dep

A. Böttner, Apoth., Basel.